

Erschienen:07.10.2008 / SZR / DIL_LOK / CLOK22_1

Ressort:Lokales

Textname:dil1.0710.soldat.ART

Verfasser: Von SZ-Mitarbeiter

Johannes A. Bodwing< / I>

Erfasser:EMAAS



Die letzte Reise des toten Vaters Erneut Knochenreste gefunden

VBGO hat wenig Hoffnung, Identität klären zu können Nach 64 Jahren ist das Schicksal eines bei Dillingen gefallenen Soldaten geklärt

Ein Mann steht lächelnd im Hauseingang, im Anzug, als gehe es zu einem Fest. Zwei Monate später ist Georg Hildebrand tot, verschollen während der Kämpfe bei Dillingen. 64 Jahre später besucht Tochter Christa die Stelle seines Todes.

Von SZ-Mitarbeiter
Johannes A. Bodwing

Dillingen. „Das war das letzte Mal“, sagt die heute 72-jährige Christa Fritscher zum einwöchigen Fronturlaub ihres Vaters im Oktober 1944. „Wir wussten dann nur noch von Dillingen“, erzählt sie in einem Wald der Hüttenstadt. Zusammen mit ihren Söhnen und einer Schwiegertochter ist Fritscher aus dem oberfränkischen Hof an den Ort gekommen, an dem ihr 1914 geborener Vater im Dezember 1944 ums Leben kam. Ein großes Bild von ihm haben sie dabei, Blumen sowie Kerzen, die über dem damaligen Laufgraben entzündet werden. „Es war geschrieben worden, er liege da, die Hände in der Manteltasche“, erinnert sich Fritscher noch. Das war am 7. Dezember 1944, als Georg Hildebrand einem verletzten Soldaten beistand und auf Sanitäter wartete. Der nahe Einschlag einer Granate tötete ihn und den 20-jährigen Anton Wahl. Danach blieben beide verschollen. Die Namen sind inzwischen von der Wehrmachtsauskunftsstelle Berlin (heute Deutsche Dienststelle) bestätigt. „Mein Vater hat von den Vogesen erzählt, von Merzig – aber dass hier solche Kämpfe waren, das haben wir damals nicht so mitbekommen.“ Und viele Wenn tauchen bei Christa Fritscher und ihren Söhnen auf. Wenn er sich während seines Fronturlaubs versteckt hätte, wenn er nicht aus der Gefangenschaft in Frankreich geflohen wäre...

„Ich kann das noch gar nicht richtig einsortieren“, sagt sie mit feuchten Augen. Aber ein Abschluss sei das jetzt nach all den Jahren, und „die Söhne haben ihren Großvater wieder“.

„Hätten wir nicht das Essgeschirr mit den Initialen gefunden, wir wären womöglich niemals weitergekommen“, stellt Hans-Peter Jung vom Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa (VBGO) dar.

Keine Erkennungsmarken

Vor rund einem Jahr registrierte eine Sonde Metall. Neben der Panzerfaust fanden sich Überreste zweier Soldaten ohne Erkennungsmarken. Dann begann eine Serie von Glücksfällen. So erinnerte sich Jungs Mutter an ein Archiv im Keller des Dillinger Rathauses mit Suchanfragen aus der Nachkriegszeit. Dort fanden sich Briefe von Hildebrands Ehefrau Margaretha mit genauen Beschreibungen von Gegenständen ihres Mannes. Auch eine alte Adresse tauchte auf, aber die Fritschers waren da längst umgezogen.

Der alte Hausmeister half dann weiter, bis schließlich Georg Diehl vom VBGO den Kontakt aufnehmen konnte. „Das war schon etwas komisch, dort anzurufen und nach so langer Zeit mitzuteilen, wir haben Ihren Vater gefunden.“ „Ich dachte erst, das sei so einer, der am Telefon die Leute hochnimmt“, sagte Fritscher dazu. Aber die genauen Angaben Diehls überzeugten sie.

Platz im Grab der Ehefrau

Die Überreste von Georg Hildebrand befinden sich noch in einer Dillinger Leichenhalle. Sie werden eingeäschert und nach Hof gebracht. „Das wird seine letzte Reise“, sagt Christa Fritscher. Die Urne werde im Grab von Ehefrau Margaretha beigesetzt, auf dessen Platte schon lange der Name des Toten steht. > *siehe auch Seite B 3*
Dillingen. Wenig Hoffnung machen sich Mitglieder des VBGO, die Identität eines am Sonntag gefundenen deutschen Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg zu klären. „Es gibt keine Erkennungsmarke“, sagt Hans-Peter Jung. Auch fehlten persönliche Gegenstände, die Anhaltspunkte liefern könnten. Hinweise auf „feldmäßig beigesetzte“ Soldaten hatten die Aufmerksamkeit der VBGO-Helfer auf ein Waldstück bei Dillingen gelenkt. Dort schlugen über einem breiten Weg die Sonden aus. In etwa 60 Zentimetern Tiefe fanden sich dann Knochenreste, Bajonett und verfallendes Leder. „Kann sein, dass das nicht nur einer ist“, vermutete ein Archäologe vor Ort. Akribisch wurden die Überreste mit Pinsel und feinem Spatel freigelegt und fotografiert. Die Überreste kommen vorerst in eine Leichenhalle. Bleiben Hinweise auf die Identität aus, werden sie auf dem Dillinger Ehrenfriedhof beigesetzt. a